

Der Erzbischof von Mainz lenkte die Wahl auf den Grafen Rudolf von Habsburg und ward dabei von Rudolfs Schwager, Friedrich III. von Hohenzollern, Burggrafen zu Nürnberg, aufs eifrigste unterstützt. Rudolf ward zum Könige gewählt.

Rudolfs Stammschloß, die Habichtsburg oder Habsburg, erhob sich an der Aar, in dem Schweizer Kanton Argau. Rudolf hatte seine Jugend an dem Hofe Friedrichs II. verlebt, der sein Vate war. Er stand im Alter von 55 Jahren und war von hoher, schlanker Gestalt, hatte eine freie Stirn, eine große Adlernase und eine etwas dicke Unterlippe; sein Gesicht war blaß und ernst, überzog sich aber, sobald er redete, mit einer Zuträuen erweckenden Freundlichkeit. Rudolf besaß in der Schweiz und im Elßaß allerdings reiche Güter und Schloßer, beherrschte aber kein so großes Gebiet, daß die übrigen Fürsten ihn hätten fürchten müssen. Seine Tapferkeit und Klugheit waren allbekannt; während der unruhigen Zeiten hatte er Pilgerzüge, Reisende und Kaufleute durch die unsicheren Alpen geleitet, und von seiner Frömmigkeit wußte man manches zu erzählen. Einst traf Rudolf auf der Jagd einen Priester, der eben einen angeschwollenen Bach durchwatete wollte, um einem Sterbenden das heilige Abendmahl zu bringen. Sogleich sprang Rudolf vom Pferde und setzte den Geistlichen hinauf. Als am folgenden Morgen der Priester das Roß zurückbrachte, wollte Rudolf es nicht wieder annehmen, weil er das Roß nicht wieder zu Streit und Jagd besteigen wollte, das seinen Heiland getragen habe. Derselbe Priester soll später Kaplan bei dem Erzbischof von Mainz geworden sein und demselben von dem frommen Sinne des Grafen erzählt haben. Auch der Erzbischof selbst war dem Grafen zu Danke verpflichtet. Als er sich von Rom seinen Erzbischofsmantel holen wollte, ersuchte er den Grafen Rudolf, ihm das Geleit durch die Alpen und wieder zurück zu geben. Das that Rudolf, und beim Abschiede sprach der Erzbischof: „Wollte Gott, Herr Graf, daß ich nur so lange lebte, Euch diesen Dienst vergelten zu können!“ Das hatte er jetzt gethan. Rudolf lag gerade im Gebirge mit der Stadt Basel und dem dortigen Bischof, als sein Schwager Friedrich ihm die frohe Nachricht von der auf ihn gefallenen Wahl überbrachte. Sofort machte er Frieden mit der Stadt; der Bischof aber rief vor Angst: „Eib' fest auf deinem Throne, lieber Herrgott, sonst wird dieser Rudolf noch deinen Platz einnehmen!“ Unverweilt zog Rudolf nach Aachen, wo die Krönung stattfand. Nach derselben begaben sich der neue König und die Reichsfürsten in die Kirche, um die Belehnung zu vollziehen. Erst am Altare zeigte es sich, daß das Reichszepter fehlte, auf welches der Lehnseid geleistet zu werden pflegte; schnell entschlossen ergriff Rudolf ein Kreuzsitz und sprach: „Dieses Kreuz, durch welches wir und die Welt erlöset sind, wird wohl die Stelle eines Scepters vertreten können!“

b. Rudolf und Ottokar. Dem Papste bestätigte Rudolf alle früheren Schenkungen und übernahm sogar das Versprechen eines Kreuzzuges, der aber nie zustande gekommen ist. In die Angelegenheiten Italiens einzugreifen, hielt er für zwecklos und gefährlich; daher zog er auch nicht zur Kaiserkrönung nach Rom. Er verglich Italien mit der Höhle des Löwen, von welcher der Fuchs sage: „Ich sehe wohl die Fußstapfen derer, welche glücklich hineinkamen, aber nicht derer, die herauskamen.“ So konnte er alle seine Zeit und Kraft auf Deutschland verwenden, und die schwere Aufgabe, das gesunkene Ansehen der Königskrone zu heben und die Ordnung im Reiche wieder herzustellen, hat er glücklich gelöst. Zunächst erließ er ein Schreiben an alle Vasallen und Fürsten: er gedanke dem Reiche den Frieden wieder zu geben und rechne dabei auf ihre Hilfe. Die Friedensstörer strafte er mit voller Strenge und forderte die während der kaiserlosen Zeit eingezogenen Reichsgüter zurück. Alle Fürsten erkannten seine königliche Gewalt an; nur der mächtigste nicht,